



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Schlacht bei Dorking : Erinnerungen eines Freiwilligen. IV. : (Schluß.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

hatte, vor empfänglichen Herzen und Seelen im befreundeten Kreise noch einmal laut zu durchdenken. Daß er damit auch seinen Hörern reiche Schätze des Wahren, Guten und Schönen erschloß, — diesen Ruhm mit irgend welchem Nachdruck und Stolz zu fordern, lag ihm so fern, daß er sich vielmehr von Herzen dankbar fühlte überall, wo ihm aufmerksame Theilnahme entgegenkam. Daß in allen Gesprächen er vorherrschend das Wort führte, war für uns alle eine naturnothwendige Erscheinung; fühlten und wußten wir doch, daß er an neuen Gedanken, überraschenden Ansichten und Auffassungen uns weit mehr bot, als wir ihm; freilich förderte und nährte seine Unterhaltung auch bei uns die schaffende Kraft des Geistes, aber was wir auch Neues fanden, es erschien uns selbst doch als hervorgerufen durch die Zauberkunst seiner Rede. Aber nicht bloß in Gollub schon Gefundenes und Gesammeltes brachte er in den Kreis, der sich bei seinen Besuchen um ihn schloß, er schuf fortwährend auch Neues. Ein zwischengeworfenes Wort, eine kurze Bemerkung eines andern genügte oft, die Richtung der Unterhaltung völlig zu ändern, und auch auf bis dahin von ihm nicht erwogenen Bahnen floß der Strom seiner Ideen mit wunderbarem Reichthum.

(Schluß folgt.)

Die Schlacht bei Dorking.

Erinnerungen eines Freiwilligen.

IV.

(Schluß.)

Es muß Mitternacht gewesen sein, als wir Leatherhead erreichten. Hier verließen wir das offene Terrain und betraten die Straße, und die Hemmung wurde größer für das Vorwärtstommen. Mühselig drängten und schoben wir uns weiter. Mehrere Züge passirten auf der Eisenbahn längs der Straße langsam an uns vorbei. Sie enthielten, wie wir vermutheten, die Verwundeten, wenigstens die, welche so glücklich gewesen waren, aufgehoben zu werden. Es war Tag, als wir in Epsom eintrafen. Die Nacht war nach dem Gewitter hell und klar gewesen, und ein kühler Wind, der durch meine durchnähten Kleider hindurchwehte, ging mir bis auf die Knochen, so daß ich vor Kälte zitterte. Mein verwundetes Bein war steif und schmerzte, und ich war im Begriff, vor Erschöpfung und Hunger umzufallen. Meine Kameraden waren nicht besser daran. Wir hatten seit dem gestrigen Frühstück nichts gegessen, und das Brot, welches wir uns eingesteckt hatten, war von dem Ge-

mitterregen weggespült worden. Nur ein winziges Klümpchen war in meinem Sack noch übrig. Der Tabak war zu naß, um rauchbar zu sein.

In dieser Noth schlichen wir weiter, bis der Adjutant uns von der Straße auf ein Feld führte, wo wir eine Weile ruhen sollten, und wo wir uns erschöpft ins Gras warfen. Hier wurde verlesen, und von ziemlich 500 Mann, die am Morgen der Schlacht gegenwärtig gewesen waren, antworteten nur 180 mit „Hier“. Wie viele von den Fehlenden todt oder verwundet waren, konnte niemand sagen; aber es war gewiß, daß viele nur in der Verwirrung des Abends sich von uns getrennt hatten.

Während wir hier ruhten, sahen wir in der Masse von Fuhrwerken und Menschen auch einen Karren von Commissariats-Vorräthen vorbeifahren, der von einem Mann in Uniform gefahren wurde. „Heda, was zu essen!“ rief einer, und sofort sprang ein Duzend Freiwillige auf und umringten den Karren. Der Fuhrmann suchte sie mit der Peitsche zu verschrecken. Aber er wurde von seinem Sitze gerissen und der Inhalt des Fuhrwerks in einem Augenblick herausgeworfen. Es war präservirtes Fleisch in Zinnbüchsen, die wir mit unsern Bayonnetten aufrissen. Das Fleisch war, glaube ich, zuvor gekocht worden; auf alle Fälle verschlangen wir es. Bald darauf kam ein General mit drei oder vier Stabsoffizieren vorüber. „Jungens,“ sagte er, „ihr sollt fürs erste euch meiner Division anschließen. Hier herein, hinter das Regiment, das jetzt vorbeimarschirt.“ Wir erhoben uns, schlossen uns in Compagnien an, von denen jede etwa zwanzig Mann stark war, und schwammen nun wieder in dem großen Strom, der langsam die Straße hinabfluthete, Regimenter, Detachements, einzelne Freiwillige und Milizen, flüchtende Landleute, einige mit Bündeln, andere ohne solche, etliche in Karren, aber die meisten zu Fuß, hier und da Leiterwagen mit Vorräthen, auf denen Leute saßen, wo nur Platz war, andere gestopft voll verwundete Soldaten.

Häufig gab's Aufenthalt, wenn Pferde fielen oder Karren zusammenbrachen und die Straße zufüllten. In der Stadt war die Confusion sogar noch schlimmer; denn alle Häuser waren voll Freiwillige und Milizen, die verwundet waren oder ausruhten oder Nahrung suchten, und die Straßen waren fast versperrt. Einige Offiziere versuchten vergeblich die Ordnung wieder herzustellen, die Aufgabe war eine hoffnungslose. Ein paar Freiwilligenregimenter, welche die Nacht zuvor vom Norden her angekommen waren und hier Halt gemacht hatten, um Befehle abzuwarten, waren stramm genug entlang der Straße aufgestellt, und einige der retirirenden Regimenter mit Einschluß des unsrigen mögen das Aussehen bewahrt haben, als ob in ihnen noch Disciplin herrschte, aber die große Masse der sich Zurückziehenden war ein bloßer ungeordneter Menschenhaufen. Die Regulären, oder was von

ihnen übrig geblieben, befanden sich, glaube ich, jetzt allesammt hinter uns, um den vordringenden Feind in Schach zu halten. Ein paar Offiziere unter solch einer wirren Masse konnten nichts ausrichten.

Um die Verwirrung noch zu steigern, war man im Begriff, mehrere Häuser von den Verwundeten zu räumen, die man in vergangener Nacht hierher gebracht hatte. Damit sie nicht dem Feinde in die Hände fielen, wurden sie theils in Karren, theils durch Leute, die sie trugen, nach der Eisenbahn geschafft. Das Stöhnen dieser armen Burschen, als sie durch die holprigen Straßen geschleppt wurden, drang uns tief ins Herz, so selbstfüchtig uns Strapazen und Leiden auch gemacht hatten. Zulezt wendeten wir uns unter der Führung eines Stabsoffiziers, welcher dastand, um uns den Weg zu zeigen, von der Hauptstraße nach London ab und schlugen den Weg nach Kingston ein. Hier war weniger Gedränge, und wir fanden die Möglichkeit, ziemlich ohne Unterbrechung weiter zu kommen. Die Luft war von dem Gewitter abgekühlt, und es gab keinen Staub. Wir passirten ein Dorf, wo unser neuer General alle Wirthshäuser mit Beschlagnahme belegte und Besitz von den geistigen Getränken genommen hatte. Jedes Regiment, wenn es herankam, erhielt Befehl, Halt zu machen, und jeder Mann kriegte einen Trunk Bier, welches compagnienweise ausgeschenkt wurde. Ob der Eigenthümer Geld dafür bekam, weiß ich nicht, aber es schmeckte wie Nektar.

Es muß gegen ein Uhr Nachmittags gewesen sein, als wir Kingston vor uns sahen. Wir waren sechszehn Stunden auf den Beinen gewesen und hatten ungefähr zwölf Meilen zurückgelegt. Ein wenig südwärts von dem Bahnhof von Surbiton erhebt sich ein Hügel, der damals meist mit Landhäusern bedeckt, aber im Westen offen war, wo sich auf dem Gipfel eine Gruppe von Bäumen befand. Wir waren von der Straße hierher abgebogen, und hier ließ uns der General Halt machen und vertheilte die Division längs dieser Linie so, daß sie die Front nach Südwesten kehrte, die Rechte bis zur Themse hinabreichte, und die Linke sich über den Südabhang der Höhe nach der Epsomer Straße hinzog, auf der wir gekommen. Mein Regiment befand sich beinahe im Centrum, indem es die Bodenerhebung vor dem General besetzt hielt, welcher auf dem Gipfel abstieg und sein Pferd an einen Baum band. Es ist keine große Anhöhe, gewährt aber eine ausgedehnte Aussicht über das flache Land ringsum, und als wir uns ermüdet auf den Boden gelegt, konnten wir die Themse wie ein Silberfeld im hellen Sonnenschein glänzen sehen, den Palast von Hampton Court, die Brücke zu Kingston und den alten Kirchturm, der sich über den Dunst der Stadt erhob, mit den Gehölzen von Richmond Park dahinter. Den meisten von uns konnte die Scene nur Erinnerungen an glückliche Friedenstage zurückrufen, Tage, die jetzt dahin, ein Friede, der jetzt vernichtet war durch die Verblendung der

Nation. Wir sagten dieß einander nicht, aber eine tiefe Niedergeschlagenheit war über uns gekommen, die ohne Zweifel zum Theil von Schwäche und Ermüdung herrührte, aber wir sahen, daß man im Begriffe war, noch einmal Stand zu halten, und wir hatten kein Vertrauen mehr auf uns selbst. Konnten wir uns nicht behaupten, wenn wir in Linie eine gute Stellung inne hatten, waren wir vom ersten Stoß in eine wirre Masse verwandelt worden, welche Aussicht war da, daß wir gegen einen siegreichen Feind auf offenem Terrain erfolgreich manövriren konnten?

Ein Gefühl der Verzweiflung bemächtigte sich unsrer, ein Entschluß, gegen die Hoffnung zu kämpfen. Aber Besorgniß wegen der Zukunft des Vaterlandes, wegen unsrer Freunde, wegen aller, die uns theuer waren, erfüllte unsre Gedanken jetzt, wo wir Zeit zum Nachdenken hatten. Wir hatten keinerlei Nachrichten gehabt, seit Wood am Tage vorher zu uns gestoßen. Wir wußten nicht, was in London vorging oder was die Regierung im Sinne hatte, oder sonst etwas, und so erschöpft wir waren, empfanden wir die heftigste Begierde, zu erfahren, was sich in andern Gegenden des Landes begab.

Unser General hatte hier Zufuhr von Nahrung und Schießbedarf zu finden erwartet, aber es gab nichts der Art. Die meisten von uns hatten keine Patronen mehr übrig, und so befahl er dem neben uns stehenden Regiment, welches von Norden kam und noch nicht im Gefecht gewesen war, uns so viel zu geben, daß jeder von den Mannschaften zwanzig Schuß thun konnte; auch sandte er eine Fouragier-Abtheilung nach Kingston, um Proviant zu holen, während zu demselben Zweck ein Detachement nach den benachbarten Landhäusern abging. Sie sagten, die meisten Häuser wären leer, und viele wären aller Gewaaren beraubt und bereits stark verwüstet.

Es muß zwischen drei und vier Uhr gewesen sein, als der Donner der Kanonen sich wieder vor uns vernehmen ließ und wir den Rauch der Geschütze über den Wäldern von Essex und Clermont aufsteigen sehen konnten, und bald nachher tauchten Truppen in den Feldern vor uns in der Tiefe auf. Es war die Nachhut der regulären Soldaten. Es waren auch einige Geschütze dabei, welche den Abhang heraufzuführen und rings um den Hügel aufgestellt wurden. Es sollten drei Batterien sein, sie zählten aber zusammen nur acht Kanonen. Hinter ihnen war die Linieninfanterie aufgestellt. Es war eine Brigade, dem Anschein nach von vier Regimentern, aber das Ganze sah aus, als ob es nicht mehr als acht oder neunhundert Mann zählte. Unser Regiment und ein zweites waren ein wenig zurückgenommen worden, um Raum für sie zu machen, und bald darauf wurden wir hinunter beordert, um die Eisenbahnstation hinter uns auf der Rechten zu besetzen.

Mein Bein war jetzt so steif, daß ich nicht mehr mit den Uebrigen mar-

schiren konnte, und mein linker Arm sehr geschwollen, schmerzhaft und fast unbrauchbar, aber Alles schien besser, als zurückgelassen zu werden, und so humpelte ich hinter dem Bataillon her so gut ich vermochte.

Ein wenig vor der Linie befand sich unten ein Güterschuppen, ein starkes Ziegelgebäude, und hier wurde meine Compagnie postirt. Der Rest unsrer Leute vertheilte sich längs der Umfassungsmauer. Ein Stabsofficier ging mit uns, um die Mannschaften zu vertheilen. Wir sollten, wie er sagte, von Linientruppen unterstützt werden, und nach wenigen Minuten kam ein Zug mit solchen langsam von Guildford her an. Es war der letzte. Eine Abtheilung begann die Schienen aufzureißen, und die Andern wurden in die Häuser auf beiden Seiten verlegt. Zu uns im Schuppen stieß eine Corporalschaft von ihnen, und ein Genie-Officier mit einigen Sappeuren kam, um Löcher in die Mauern zu brechen, aus denen wir hinausfeuern sollten. Jedoch waren ihrer nur ein halb Duzend, und so machte die Arbeit gerade keine schnellen Fortschritte, und da wir keine Werkzeuge hatten, konnten wir ihnen nicht dabei helfen.

Während wir dieser Arbeit zusahen, sah der Adjutant, welcher so rührig wie immer war, durch die Thür herein und sagte uns, wir sollten uns im Hofe aufstellen. Die Fouragier-Abtheilung war von Kingston zurückgekommen und hatte einen kleinen Bäckerkarren voll Brod mitgebracht, der uns als unser Antheil zugewiesen wurde. Er enthielt außer dem Brode auch Mehl und etliche Stücke Fleisch, die wir aber wegen Mangel an Zeit und Küchengeschirr nicht kochen konnten. Die Brodlaike verschlangen wir hastig, und es war ein Krug Wasser im Hofe, und so fühlten wir uns erfrischt durch das Mahl. Ich hätte gern meine Wunden gewaschen, die mir jetzt recht unbequem wurden, aber ich wagte nicht, meinen Rock auszuziehen, da ich sicher war, daß ich nicht im Stande sein würde, ihn wieder anzuziehen.

Während wir unser Brod verspeisten, erreichte uns zum ersten Mal das Gerücht von einem andern Unfall, der sogar noch größer war, als der, dem wir als Zeugen beigewohnt hatten. Woher es kam, weiß ich nicht. Aber man flüsterte sich durch die Reihen zu, daß Woolwich genommen sei. Wir alle mußten, daß es unser einziges Arsenal war, und verstanden die Bedeutung dieses Schlags. War dieß richtig, so war's aus mit aller Hoffnung, das Vaterland zu retten. Voll Gedanken hierüber gingen wir in unsern Schuppen zurück.

Obwohl dieß erst der zweite Tag war, an dem wir im Kriege waren, waren wir, denke ich, doch schon insoweit alte Soldaten, als wir uns aus dem Feuer nichts mehr machten, und so machten die Kugeln und Granaten, die jetzt auf uns herabhagelten, keinen Eindruck. Wir fühlten in der That unsern Mangel an Disciplin, und wir sahen deutlich genug die geringe

Hoffnung auf Erfolg, die in einem solchen unordentlichen Haufen wie wir lag, aber ich denke, wir waren allesammt entschlossen, weiter zu kämpfen, so lange wir konnten. Unser unerschrockener Adjutant theilte seinen tapfern Sinn uns allen mit, und der befehlhabende Stabsofficier war ein sehr lustiger Gesell und ging herum, als ob er des Sieges sicher wäre. Gerade als das Feuern begann, guckte er herein und sagte, daß wir hier so sicher wie in einer Kirche wären, daß wir uns stramm halten und wacker unter die Feinde hineinpfeffern sollten, und daß bald mehr Patronen eintreffen würden. Es gab in dem Schuppen etliche Stufen und Bänke, und auf diesen stand ein Theil unsrer Leute, um durch die obern Schießlöcher zu feuern, während die Linien Soldaten und Andere auf dem Erdboden standen und die zweite Reihe der Löcher benutzten. Ich saß auf dem Boden; denn ich konnte jetzt meine Büchse nicht mehr gebrauchen, und überdies gab es mehr Leute hier als Löcher.

Das Artillerief Feuer, welches jetzt auf den Schuppen eröffnet wurde, kam aus ziemlich weiter Entfernung, und für die Büchschützen hatte sich kaum schon Beschäftigung gefunden, als es einen Krach im Schuppen that und ich von einem Schlag auf den Kopf zu Boden geworfen wurde. Ich war eine Weile schier ganz betäubt und konnte nicht inne werden, was passirt war. Zuletzt erfuhr ich's. Eine Kugelfugel oder eine Granate hatte den Schuppen draußen getroffen, ohne die Mauer ganz zu durchdringen. Aber der Schlag hatte die gegen dieselbe gelehnten Stufen umgeworfen, mitsammt den darauf stehenden Mannschaften, und zugleich Kalkbewurf und Ziegeltrümmer in Masse abgelöst, von denen eins mich getroffen hatte. Ich fühlte jetzt, daß ich zu nichts mehr nütze war. Ich konnte mein Gewehr nicht mehr gebrauchen, konnte kaum mehr aufrecht stehen, und so dachte ich nach einer Weile, ich wollte mich nach Hause fortmachen, in der Hoffnung, dort noch jemand zu finden.

Ich erhob mich also und taumelte heimwärts. Das Musketenfeuer hatte jetzt begonnen, und unsre Seite feuerte jetzt drauf los aus den Fenstern der Häuser, hinter den Mauern hervor und aus der gedeckten Stellung einiger Lowries, die noch im Bahnhofs standen. Ein paar Feldstücke im Hofe feuerten desgleichen, und in dem offenen Raume dahinter war eine Reserve aufgestellt. Hier befand sich auch der Stabsofficier zu Pferde, welcher das Gesecht durch seinen Feldstecher beobachtete.

Ich erinnere mich, daß ich noch genug Besinnung hatte, um zu fühlen, daß die Lage hier eine hoffnungslose war. Diese Linie von einzelnen Häusern und Gärten mußte sicherlich bald an irgend einer Stelle durchbrochen werden, und dann mußte die ganze Linie weichen wie Sand am Gestade vor dem Wellenandrang. Es war aber eine Weile bis zu unserm Hause, und ich dachte eben daran, ob es möglich sein würde, mich so weit zu schleppen, als

ich mich plötzlich entsann, daß ich am Hause von Travers vorbeiging, einem der ersten in einer Reihe von Villen, die damals von dem Bahnhofe nach Kingston führte. Ich fragte mich, ob er nach Hause gebracht worden sei, wie sein getreuer alter Diener versprochen hatte, und ob seine Frau noch dort wäre. Ich erinnere mich bis auf diesen Tag noch des Gefühls der Scham, welches ich empfand, als ich mir zurückrief, daß ich an ihn, meinen liebsten Freund, auch nicht mit einem Gedanken gedacht, seit ich ihn am Tage vorher aus dem Gefechte getragen hatte. Aber Krieg und Leiden machen die Menschen selbstsüchtig.

Ich wollte jetzt auf jeden Fall hineingehen und einen Augenblick ausruhen und sehen, ob ich irgendwie nützlich sein könnte. Der kleine Garten vor dem Hause war so sauber und nett wie immer — ich pflegte jeden Tag auf meinem Wege zur Station an ihm vorüberzugehen und kannte jeden Strauch in ihm — und eine wahre Gluth von Blumen strahlte mir daraus entgegen, aber die Thür zum Vorhause stand weit offen. Ich trat hinein und sah den kleinen Arthur im Vorhause stehen. Er war so niedlich wie immer angezogen worden, und als er so da stand, in seinem hübschen blauen Kleidchen, seinen weißen Höschen und seinen Strümpfen, welche die derben kleinen Beinchen sehen ließen, mit seinen goldenen Locken, seinem hellen Gesicht und seinen großen schwarzen Augen, das Bild kindlicher Schönheit in der stillen Halle, die ganz so wie immer ausah mit den Blumenvasen, dem Hut und den Stöcken, die herumhingen, den Familienporträts an der Wand — ließ mich der Anblick dieses Friedens mitten im Kriege, schwach und drehend im Kopfe, wie ich war, mich einen Augenblick fragen, ob die draußen wüthende Hölle wirklich existire und nicht blos ein gräßlicher Traum sei. Aber das Brüllen der Geschütze, vor dem das Haus erzitterte, und das Säusen der Kugeln gab sofort die Antwort.

Der kleine Bursche schien von dem Schauspiel um ihn fast nichts zu ahnen. Er ging die Treppe hinauf, indem er sich an das Geländer anhielt, und immer nur mit dem einen Beinchen stieg, wie ich's ihn hundertmal hatte thun sehen, sah sich aber um, als ich eintrat. Meine Erscheinung erschreckte ihn, und wie ich so in das Vorhaus taumelte, mein Gesicht und meine Kleider mit Blut und Roth bedeckt, muß ich dem Kinde als ein fürchterliches Wesen erschienen sein; denn es stieß einen Schrei aus und kehrte um nach den Stufen, die in das Souterrain führten. Aber er hielt inne, als er meine Stimme hörte, wie ich ihn zu seinem Pather zurückrief, und nach einer Weile kam er schüchtern auf mich zu. Papa wäre in der Schlacht gewesen, sagte er, und jetzt sehr krank. Mama wäre bei ihm. Wood wäre weggegangen. Lucy wäre unten im Keller und hätte ihn mit dahin genommen, aber er wollte zu Mama.

Indem ich ihm sagte, er solle eine Minute im Vorhaus warten, bis ich ihn rief, stieg ich die Treppe hinauf und öffnete die Thür zum Schlafzimmer. Mein armer Freund lag hier, sein Körper ruhte auf dem Bette, sein Kopf auf der Schulter seiner Frau, die neben dem Lager saß. Er athmete schwer, aber die Blässe seines Gesichts, die geschlossenen Augen, die ausgestreckten Arme, die schlaff vor ihm auf der Decke lagen, der blutige Schaum, den sie ihm vom Munde wischte, alles kündigte seinen nahen Tod an.

Der gute Diener hatte seine Pflicht gethan, er hatte seinen Herrn hereingebracht, damit er in den Armen seines Weibes sterbe. Die arme Frau war zu sehr mit ihrer Pflicht beschäftigt, um die Oeffnung der Thür zu bemerken, und da es besser war, das Kind wegzubringen, schloß ich sie leise wieder und ging wieder nach dem Vorhause hinab, um den kleinen Arthur hinunterzubringen, wo die Magd sich geborgen hatte.

Zu spät! das Kind lag am Fuße der Stufen auf seinem Gesicht, seine kleinen Arme ausgestreckt, sein Haar mit Blut überströmt. Ich hatte unter anderm Geräusch den Knall nicht gehört, aber eine Granate war vor dem Hause geplatzt, ein Splitter derselben war durch die offenstehende Thür herein-
geschlagen und hatte dem Kleinen den Hinterkopf weggerissen. Der Tod des armen Kindes mußte auf der Stelle erfolgt sein. Ich versuchte die kleine Leiche mit meinem einen Arme aufzuheben, aber selbst diese Last war zu viel für mich, und während ich mich niederbeugte, sank ich in Ohnmacht.

Als ich wieder zur Besinnung kam, war es ganz dunkel, und eine Zeit lang konnte ich nicht inne werden, wo ich mich befand. Ich lag in der That eine Weile wie ein halb Schlafender und empfand keine Neigung, mich zu bewegen. Nach und nach merkte ich, daß ich auf der mit Teppichen belegten Diele eines Zimmers lag. Aller Schlachtlärm hatte aufgehört, aber dicht neben mir hörte ich etwas, wie das Geräusch vieler Leute. Endlich richtete ich mich zum Sitzen auf und allmählig erhob ich mich auf meine Füße. Diese Bewegung machte mir heftigen Schmerz; denn meine Wunden hatten sich jetzt furchtbar entzündet und meine an ihnen klebenden Kleider machten sie furchtbar schmerzen. Endlich also stand ich auf und tastete mich nach der Thür hin, und indem ich dieselbe öffnete, sah ich sofort, wo ich war; denn der Schmerz hatte mir das Bewußtsein wiedergegeben. Ich hatte in Travers' kleiner Schreibstube gelegen am Ende des Ganges, in den ich eingetreten war. Es war kein Gas und die Thür zur guten Stube war verschlossen. Aber von dem offenen Speisezimmer her erleuchtete der Schimmer einer Kerze matt das Vorhaus, in welchem ein halb Duzend schlafende Gestalten zu erkennen waren, während das Zimmer selbst voll Menschen war. Der Tisch war mit Tellern, Gläsern und Flaschen bedeckt, aber die Mehrzahl der Leute war in den Stühlen oder auf der Diele eingeschlafen, einige rauchten Cigar-

ren, und einer oder zwei saßen noch die Pickelhaube auf dem Kopfe beim Essen, wobei sie gelegentlich mit vollem Munde eine Bemerkung herauspölkerten.

„Wackere Soldaten, diese englischen Freiwilligen,“ sagte ein breitschulteriger Rummel, indem er einen großen Klumpen Fleisch mit einer silbernen Gabel in den Mund schob, einem Geräth, welches er wohl zum ersten Mal in seinem Leben gebrauchte. *)

„Ja, ja,“ erwiderte ein Kamerad, der sich in seinem Stuhl zurücklehnte, ein Paar sehr schmutzige Beine auf den Tisch gelegt hatte und eine von den besten Cigarren des armen Travers rauchte, „sie können sehr gut laufen.“

„Ja wohl,“ antwortete der erste Sprecher, „aber so schnell wie die französischen Moblots sind sie doch nicht.“

„Gewiß,“ grunzte ein ungeschlachter Tölpel, der am Boden lag, die Ellbogen untergestützt hatte und aus seinem garstigen Maul eine Wolke von Rauch entsandte, „und es giebt hier recht gute Schützen.“

„Hast Recht, langer Peter,“ antwortete Nummer Eins, „wenn die Schützen hier so gut exerciren wie schießen könnten, wären wir heute nicht hier.“

„Richtig,“ sagte der Zweite, „das Exerciren macht den guten Soldaten.“

Was sonst noch für Kritik über die Mängel unsrer unglücklichen Freiwilligen geübt wurde, hörte ich nicht, da ich mich abwendete, indem ein Geräusch auf der Treppe meine Aufmerksamkeit ablenkte. Es war Frau Travers, die auf dem Treppenabsatz stand. Von den vielen Bildern, die sich aus diesen verhängnißvollen Tagen meinem Gedächtnisse eingepägt haben, steht mir keines klarer vor der Seele, als der trauervolle Anblick meiner armen Freundin, der in wenigen Augenblicken zur Wittve und zugleich kinderlos Gewordenen, wie sie so dastand in ihrem weißen Kleide. Wie ein Geist kam sie aus der Kammer der Todten. Die Kerze, die sie in der Hand hielt, bestrahlte ihr Antlitz und zeigte den Contrast desselben mit seiner Blässe und dem dunkeln Haar, welches ungeordnet dasselbe umwallte, wobei dessen Schönheit selbst durch die abgehärmten und todtmüden Züge strahlend zu erkennen war. Sie war ruhig und sogar ohne Thränen, obwohl das Zucken ihrer Lippen die Anstrengung verrieth, die es ihr kostete, die Bewegung zurückzuhalten, die sie empfand.

„Theurer Freund,“ sagte sie, meine Hand ergreifend, „ich kam, um Sie zu suchen. Verzeihen Sie meine Selbstsucht, wenn ich Sie so lange vernach-

*) Sehr bezeichnend für die Auffassung der Deutschen durch die hochmüthige öffentliche Meinung in England, dem Lande der Geldprogen. Der Mann ist ein Rummel, eigentlich ein „Bieh“ (brute) weil er noch nicht mit Silber gespeist hat — ein Pendant zu der verächtlichen Neußerung aus hohem Munde, eine reiche Kaufmannsfamilie in Liverpool oder Manchester habe mehr Silberzeug als der ganze preussische Adel, folglich müßte oder könnte u. s. w.

lässigt habe. Aber Sie werden verstehen“ — indem sie einen Blick nach oben that — „wie sehr ich in Anspruch genommen war.“

„Wo ist,“ begann ich.

„Mein Knabe?“ erwiderte sie, meine Frage vorausnehmend. „Ich habe ihn zu seinem Vater gelegt. Aber jetzt muß für Ihre Wunden gesorgt werden. Wie blaß und schwach Sie aussehen! Ruhen Sie hier einen Augenblick.“ Dann stieg sie nach dem Wohnzimmer hinab und kehrte mit etwas Wein zurück, den ich dankerfüllt trank, worauf sie mich auf die oberste Treppenstufe niedersitzen ließ, Wasser und Leinwand brachte, den Ärmel meines Rockes abschnitt und meine Wunden wusch und verband. Ich war also eigentlich selbstsüchtig, wenn ich so zu ihrer Noth beitrug, aber in Wahrheit war ich zu schwach, um viel Willen übrig zu haben, und bedurfte die Hülfe, welche sie mich anzunehmen zwang, und daß mir meine Wunden verbunden wurden, that mir unbeschreiblich wohl.

Während sie so meiner wartete, erklärte sie mir in abgebrochenen Sätzen, wie die Dinge standen. Jedes Zimmer mit Ausnahme ihres eigenen und des Stübchens, in welches sie mit Woods Hülfe mich getragen hatte, war voll Soldaten. Wood war weggebracht worden, um bei der Wiederherstellung der Eisenbahn zu helfen, und Lucy war aus Furcht davongelaufen. Aber die Köchin war auf ihrem Posten geblieben und hatte den Soldaten Abendessen aufgetragen und ihnen den Keller geöffnet. Sie verstand nicht, was sie sagten, und sie waren rauh und bäuerisch, aber nicht unartig. Ich sollte jetzt gehen, sagte sie, da meine Wunden verbunden wären, um nach meinem eigenen Hause zu sehen, wo man mich brauchen könnte. Was sie anging, so wünsche sie nur, daß man ihr erlaube, dort oben — damit zeigte sie nach dem Zimmer, wo ihr Gatte und ihr Kind als Leichen lagen — als Wächterin zurückzubleiben. Sie würde da nicht belästigt werden. Ich fühlte, daß ihr Rath gut war. Ich konnte als Beschützer nichts nutzen, und ich empfand eine angsterfüllte Sehnsucht, zu erfahren, was aus meiner kranken Mutter und meiner Schwester geworden sei, überdies aber mußten irgendwie Anordnungen getroffen werden in Betreff des Begräbnisses meines Freundes und seines Kindes. So hinkte ich davon. Es bedurfte von keiner Seite des Dankes und unser Kummer war zu tief, als daß er durch irgend ein äußeres Zeichen des Mitgeföhls hätte erreicht werden können.

Außerhalb des Hauses gab es viel Bewegung und Geschäftigkeit. Eine Menge Karren zogen des Weges, die Wagenführer waren offenbar gepreßt und von Soldaten bewacht, und ob schon kein Gas brannte, war die Straße nach Kingston hell erleuchtet durch Fackeln, welche von Leuten gehalten wurden, die in kurzen Entfernungen von einander standen und zu dem Zwecke ergriffen worden waren. Einige von ihnen waren die Inhaber benachbarter

Landhäuser. Einer der ersten dieser Fackelträger war ein alter Herr, mit dessen Gesicht ich wohl bekannt war, indem ich häufig mit ihm in demselben Zuge die Hin- und Rückfahrt nach London gemacht hatte. Er war ein älterer Beamter in einer Regierungskanzlei, glaube ich, und ein sanftmüthig aussehender alter Mann mit einem frischen Gesicht und einem langen Halse, den er in ein doppeltes weißes Halstuch zu wickeln pflegte, was man selbst damals nur selten noch zu sehen bekam. Es war eine bittere Zeit, dennoch konnte ich mir nicht helfen, mich heiter gestimmt zu fühlen über die wunderliche Figur, die dieser arme alte Kerl vorstellte, mit seinem würdevollen Gesicht und seiner langen Kravatte, wie er wie ein Bußethuender vor seiner eignen Thür mit der Fackel stand, um unsern Bestiegern den Pfad zu erhellen.

Aber jetzt bot sich ein ernstere Gegenstand dar. Ein Korporal mit zwei Mann schritt mit zwei englischen Freiwilligen vorüber, denen die Hände auf den Rücken gebunden waren. Sie warfen einen flehenden Blick nach mir, und ich trat in die Straße, um den Korporal zu fragen, was los sei, und wagte sogar, als er vorbeiging, meine Hand auf den Armel des Korporals zu legen.

„Aus dem Wege, Spitzbube!“ schrie der Unmensch und erhob sein Gewehr, als ob er mich niederschlagen wollte. „Die Gefangenen, welche auf uns noch feuern, müssen erschossen werden,“ setzte er hinzu, und die armen Burschen würden gewiß erschossen worden sein, wenn ich mich nicht bei einem Offizier für sie verwendet hätte, der zufällig vorbeiritt.

„Herr Hauptmann,“ rief ich so laut ich konnte, „ist das Ihre Disciplin, daß Sie unbewaffnete Gefangene ohne Befehl erschießen lassen?“

Der auf diese Weise angesprochene Offizier hielt sein Pferd an und ließ die Wache anhalten, bis er gehört, was ich zu sagen hatte. Meine Kenntniß fremder Sprachen kam mir hier zu Statten; denn die Gefangenen, Fabrikarbeiter aus dem Norden dem Anschein nach, waren natürlich gänzlich außer Stande, sich verständlich zu machen, und wußten nicht einmal, wodurch sie sich vergangen hatten. Ich machte daher in Betreff ihrer Erklärungen den Dolmetscher. Sie waren in einer Scheune zurückgelassen worden, während sie in der Gegend von Ditton als Plänkler gefochten hatten, und als sie aus ihrem Versteck mit ihren Büchsen in der Hand hervorgekommen und in eine Abtheilung des Feindes gerathen waren, hatte man geglaubt, sie wollten von hinten auf sie schießen. Es war ein Wunder, daß man sie nicht auf der Stelle erschossen hatte. Der Kapitän hörte ihren Bericht und sagte dann den Soldaten, sie sollten sie gehen lassen, worauf sie sich sogleich in eine Nebengasse davontrollten.

Der Hauptmann war ein schöner soldatisch aussehender Mann, aber

nichts ging über die hochmüthige Manier, die er hatte, und welche vielleicht um so stärker hervortrat, als sie nicht absichtlich war, sondern aus dem Gefühl unermesslicher Ueberlegenheit hervorging. Zwischen dem lahmen Freiwilligen, der für seine Kameraden bat, und der siegreichen Armee war in seinen Augen ein unendlich tiefer Abstand. Wären die beiden Leute Hunde gewesen, ihr Schicksal hätte nicht in verächtlicherem Tone entschieden werden können. Man ließ sie laufen einfach, weil es nicht der Mühe werth war, sie zu behalten, und weil vielleicht die Tödtung jedes lebenden Wesens gegen des Hauptmanns Gerechtigkeitsgefühl ging.

Aber warum von dieser Beleidigung sprechen? Hatte nicht jeder Mann, der damals lebte, seine eigne Geschichte von Demüthigung und Erniedrigung zu erzählen? Denn es war allenthalben Dasselbe. Nach dem ersten Standhalten in Linie, und nachdem sie uns auf dem Marsche eingeholt, lachten sie über uns. Unsrer Handvoll regulärer Truppen war in regulärem Kampfe mit der Ueberzahl fast bis auf den letzten Mann geopfert worden. Unsrer Freiwilligen und Milizen mit Offizieren, die ihr Handwerk nicht verstanden, ohne Munition und ohne gehörige Ausrüstung, ohne Stab zu ihrer Ueberwachung, verhungernnd mitten im Ueberfluß, waren bald ein hülfloser Haufen Menschen geworden, der hier und da verzweifelt sich wehrte, mit dem aber als mit einer manövrirenden Armee der eindringende wohldisciplinirte Feind nach Belieben that, was ihm paßte.

Glücklich die, deren Knochen auf den Gefilden von Surrey bleichten! Ihnen war wenigstens die Schande erspart, die wir erleben mußten. Selbst ihr, die ihr nie erfahren habt, was es ist, anders als unter Leiden zu leben, selbst euch brennen die Wangen, wenn wir von jenen Tagen reden. Denkt also, was diejenigen erduldeten, die wie euer Großvater Bürger der stolzesten Nation auf Erden gewesen waren, welche nie Schande oder Niederlage erlitten hatte, und deren Ruhm es gewesen war, eine Flagge zu tragen, über der die Sonne nicht unterging. *)

Wir hatten von Großmuth im Kriege gehört, wir fanden keine. Der Krieg war von uns veranlaßt, sagte man uns, und wir mußten die Folgen auf uns nehmen. Da London und unser einziges Arsenal weggenommen waren, waren wir der Gnade der Sieger preisgegeben, und sie traten uns recht schwer auf den Nacken. Soll ich euch das Uebrige erzählen? Die Kriegsentschädigung, die wir zu bezahlen hatten und die Steuern, die zur Aufbringung derselben erhoben wurden, und die uns noch heute zu Bettlern machen? Die brutale Offenheit, die uns ankündigte, wir mußten einer neuen Seemacht Platz machen und man müsse uns die Möglichkeit nehmen, uns zu

*) Was mit den Spaniern auch einmal passirte, mit denen wir die Engländer trotz ihres Hochmuths nicht verglichen haben würden wie der Verfasser.

rächen? Die Art, wie die siegreichen Truppen, ohne zu bezahlen, bei uns lebten, die Art, wie das uns auferlegte Joch um so bitterer wurde, indem sie ihren Requisitionen den Schein von Methode und Gesellichkeit gaben? Besser, sofort von vornherein beraubt werden, als durch unsre eignen, zu Werkzeugen der Erpressung gemachten Behörden.

Wie wir die Erniedrigung, die wir täglich und stündlich durchlebten, ertrugen, verstehe ich selbst jetzt kaum. Und was war uns geblieben, wofür es sich zu leben lohnte? Unsrer Colonien beraubt, Canada und Westindien an Amerika gefallen, Australien gezwungen, sich loszureißen, Ostindien für immer verloren, nachdem die dort ansässigen Engländer vernichtet waren, nachdem sie vergebens, von ihren Landsleuten abgeschnitten, versucht hatten das Land zu halten, Gibraltar und Malta der neuen Seemacht abgetreten, Irland unabhängig und in unaufhörlicher Anarchie und Revolution.

Wenn ich mein Vaterland betrachte, wie es jetzt ist — sein Handel dahin, seine Fabriken todtenstill, seine Häfen leer, das Land eine Beute der Verarmung und Verrottung, wenn ich dieß alles sehe und denke, was Großbritannien in meiner Jugend war, so frage ich mich, ob ich denn wirklich ein Herz oder irgend welches Gefühl von Patriotismus habe, daß ich solcher Erniedrigung als Zeuge beigewohnt und noch Lust gehabt habe, weiter zu leben.

Frankreich war etwas Anderes. Auch hier hatten sie das Brod der Trübsal zu essen unter dem Joch des Eroberers. Ihr Fall war kaum weniger plötzlich und heftig als der unsere, aber der Krieg konnte ihnen nicht ihren reichen Boden nehmen, sie hatten keine Colonien zu verlieren, ihre weiten Ländereien, die ihren Reichthum ausmachten, verblieben ihnen, und so erhoben sie sich von dem Schlage wieder. Aber unser Volk konnte nicht dahin gebracht werden, einzusehen, wie künstlich unser Wohlstand war, daß er ganz und gar auf Handel mit dem Ausland und auf finanziellem Credit beruhte, daß, wenn die Strömung des Verkehrs sich einmal von uns abwandte, wenn auch nur für eine Weile, sie vielleicht nimmermehr zurückkehrte, und daß unser Credit, einmal erschüttert, vielleicht nie wieder hergestellt wurde.

Hörte man in jenen Tagen die Leute reden, so hätte man meinen sollen, die Vorsehung habe verordnet, daß unsre Regierung ihre Anleihen stets zu drei Procent Zinsen unterbringen sollte, und daß der Handel uns deshalb zuströmte, weil wir auf einer kleinen nebligen Insel lebten, die in eine stürmische See gesetzt ist. Sie waren nicht dazu zu bringen, zu begreifen, daß der allenthalben aufgehäuften Reichthum nicht im Lande selbst erzeugt war, sondern aus Indien und China und andern Theilen der Welt stammte, und daß es für die Leute, die durch Kauf und Verkauf der natürlichen Schätze der Erde Geld verdienten, ganz gut möglich war, wegzuziehen und anderswo

zu wohnen und ihren Verdienst mitzunehmen. Eben so wenig wollten die Leute glauben, daß unsre Kohlen und unser Eisen je zu Ende gehen könnten oder daß sie so viel theurer werden könnten, als die Kohlen und das Eisen von Amerika, daß es sich nicht länger der Mühe verlohnte, nach ihnen zu graben, und daß wir uns deßhalb gegen den Verlust unsrer künstlichen Stellung als das große Verkehrscentrum dadurch sicher stellen mußten, daß wir uns stark und geachtet machten.

Wir dachten, wir lebten in einem commerciellen Millennium, welches zum wenigsten tausend Jahre dauern mußte. Der bitterste Theil unsrer Betrachtung ist übrigens, daß alle diese Noth und Verkommenheit sich so leicht hätte vermeiden lassen, und daß wir sie ganz allein durch unsren kurzsichtigen Leichtsinns über uns brachten. Da drüben über der schmalen Meerenge war die Schrift an der Wand, aber es beliebte uns nicht, sie zu lesen. Die Warnungen der wenigen Klugen wurden erstickt von den Stimmen der Menge. Die Macht schwand damals aus den Händen der Klasse, welche zu herrschen und politischen Gefahren gegenüber zu treten gewohnt gewesen war, und welche die Nation mit unbeflecktem Ehrenschild durch frühere Kämpfe hindurchgebracht hatte. Diese Macht war im Begriff, in die Hände der untern Klassen überzugehen, die ungebildet, ungewöhnt an den Gebrauch politischer Rechte und von Demagogen gelenkt waren, und die wenigen, welche in dieser Generation vernünftig waren, wurden als Marmisten oder Aristokraten verschrien, die nur ihre eigne Vergrößerung suchten, wenn sie Staatsgelder auf unnütze Rüstungen verschwendeten. Die reichen Leute waren trüg und verschwenderisch, die Armen murrten über die Kosten der Vertheidigung. Die Politik war ein bloßes Erstbeigern radicaler Stimmen durch immer höheres Gebot geworden, und die, welche die Nation hätten führen sollen, bückten sich statt dessen und kuppelten mit der Selbstsucht der Zeit und stimmten munter in das allbeliebte Geschrei ein, welches diejenigen, welche die Vertheidigung der Nation durch gezwungene Bewaffnung ihrer Männer sichern wollten, als Leute denuncirte, welche die Volksfreiheiten bedrohten.

Wahrlich, die Nation war reif zu einem Fall. Aber wenn ich bedenke, wie ein wenig Festigkeit und Selbstverleugnung oder ein wenig politischer Muth und Voraussicht das Unglück abgewendet haben würde, so fühle ich, daß das Gericht, das über uns kam, wirklich verdient gewesen sein muß. Eine Nation, zu selbstsüchtig, um ihre Freiheiten zu vertheidigen, konnte nicht geeignet sein, sie zu bewahren. Euch, meine Enkel, die ihr in einem glücklicherm Lande eine neue Heimath suchtet, möge diese Lehre im Lande eurer Wahl unverloren bleiben. Was mich angeht, bin ich zu alt, um das Leben in einem neuen Lande noch einmal zu beginnen, und bei den harten und schlimmen Tagen, die ich gehabt habe, will es nicht viel sagen,

in Einsamkeit die Zeit, die nicht mehr fern sein kann, zu erwarten, wo meine alten Knochen zur Ruhe gelegt werden in dem Boden, den ich so sehr geliebt und dessen Glück und Ehre ich so lange überlebt habe.

Der Luftballon im Völkerrecht.

Die Kreuzzeitung brachte in Nr. 101 von 1871 einen Artikel „Ein Schneider in der Luft.“ Der Fall betraf einen Herrn Worth aus London, der seines Zeichens Schneider sein soll, und mit dem Titel und ihrer Darstellung der Sache wollte die Kreuztg. vielleicht einen Witz machen. Aber für alle Betheiligten war die Angelegenheit eine äußerst ernste. Worth befand sich vier Monate in Haft und mußte zeitweise sein Leben für gefährdet ansehen. Die englische Diplomatie setzte während der ganzen Zeit alle Hebel in Bewegung, um die Freilassung zu erwirken, und das Auswärtige Amt in London legte schließlich die gepflogene Correspondenz in einem besonderen Heft*) dem Parlament vor, um zu rechtfertigen, daß es, dem Rathe der Kronjuristen gemäß, die Vertretung der von Worth erhobenen Ansprüche auf Entschädigung ablehnte.

Das Actenstück, eine der wohlthätigen Aeußerungen des öffentlichen Lebens in England, denen die Praxis der continentalen Staaten sehr wenig zur Seite zu setzen hat, verdient aus mehr als einem Grunde Beachtung. Wird wohl unter gleichen Umständen dem „nichtdistinguirten“ Angehörigen eines anderen europäischen Staates, zumal wenn dieser Angehörige Schneider ist, begegnen, daß die Diplomaten seines Landes seinetwegen 72, sage zwei und siebenzig, Depeschen, Telegramme, und Briefe schreiben, von denen 16 der Minister selbst gezeichnet hat? Oder daß ein Botschaftssecretair von Berlin nach Köln gesandt wird, einzig und allein, um die Interessen des Gefangenen an Ort und Stelle zu vertreten? Die Fürsorge des Ministers geht bis zu der zarten Rücksicht, daß er der kränklichen Mutter des Verhafteten Mittheilungen durch eine Mittelsperson machen läßt, damit sie nicht vor dem Siegel des Auswärtigen Amtes erschrickt. — Auf persönliche Beziehungen wirft der Briefwechsel interessante Streiflichter. Odo Russell berichtet unter dem 9. Februar 1871 aus Versailles: nachdem er fast drei Monate lang persönlich thätig gewesen sei, ohne etwas auszurichten, sei er überzeugt, der einzige (also ein wohl nicht ganz ungangbarer!) Weg, die Freilassung zu erreichen, sei, daß die Königin von Großbritannien selbst sich an den Kaiser von Deutschland wende. Der Minister Lord Granville beauftragt den Botschafter in

*) Correspondence respecting the imprisonment of Mr. Worth by the Prussians. Presented to both Houses of Parliament by Command of Her Majesty. 1871. 37 S. fol.